

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: 13 (1988)
Heft: 4

Rubrik: Viele Gemeinden sperren Fahrende aus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Viele Gemeinden sperren Fahrende aus

Bundesamt für Kulturpflege übernimmt Vermittlungsrolle

Das Verhältnis zwischen Fahrenden und zahlreichen Schweizer Gemeinden ist getrübt. 650 Gemeinden haben sich gegen eine Aufenthaltsmöglichkeit für Fahrende auf ihrem Gemeindegebiet ausgesprochen. Mit einem am Donnerstag im bernischen Hinterkappelen vorgestellten Handbuch will nun das Bundesamt für Kulturpflege vermittelnd wirken.

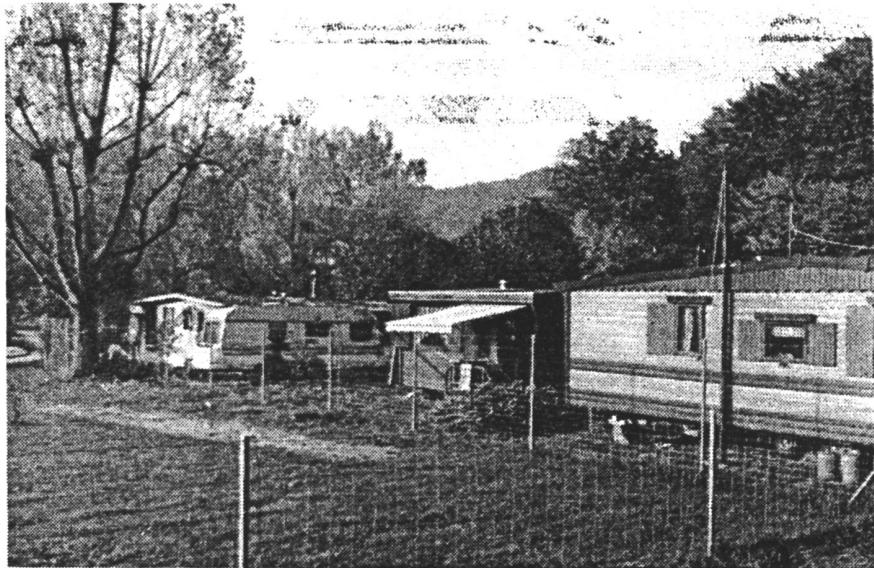
■ VON ROLF GILGEN, HINTERKAPPELEN

«Es gibt einfach zu wenig Standplätze», jammert Robert Huber, selber Fahrender und Präsident der Radgenossenschaft der Landstrasse, der grössten Organisation der Schweizer Fahrenden. Zu wenig Lebensraum, Probleme mit den in jedem Kanton neu zu lösenden Gewerbepräferten und die Schulung der Kinder: Diese Bereiche bereiten den Fahrenden seit jeher Sorgen. Besonders akut sind gegenwärtig fehlende Aufenthaltsplätze für die rund 3000 Fahrenden, die sich in der Schweiz bewegen. Viele Fahrende wissen nicht wohin, wenn sie aufgefordert werden, den Boden zu verlassen, auf dem sie sich mit ihren Wohnwagen niedergelassen haben. Wie prekär die Situation ist, vermittelt nun ein eben erschienenes Handbuch*, das die Fürspracherin Maria-Luisa Zürcher im Auftrag des Bundesamtes für Kulturpflege während anderthalb Jahren erarbeitet hat.

Im Rahmen einer Bestandesaufnahme hatte das Bundesamt für Kulturpflege 1987 sämtlichen 3058 Schweizer Gemeinden einen Fragebogen zugeschickt. 650 Gemeinden sprachen sich gegen eine Aufenthaltsmöglichkeit für Fahrende auf ihrem Gemeindegebiet aus. 2100 Gemeinden gaben an, noch nie mit Problemen und Anliegen der Fahrenden in Beührung gekommen zu sein, und äussern sich nicht über die Schaffung von Aufenthaltsmöglichkeiten. Die hauptsächlichsten Argumente für die ablehnende Haltung:

- Fehlendes Platzangebot
- Polizeiliche Gründe der Verbrechensbekämpfung.
- Befürchtungen, der Ruf der Gemeinde könnte durch die Anwesenheit von Fahrenden beeinträchtigt werden. Ein Zitat: «Das verträgt sich kaum mit unserem Kurort.»

«Wir wollen mit Fahrenden nichts zu tun haben», schrieb eine Gemeinde. Eine andere: «Das Campieren ist auf Gemeindeboden verboten.» «Wir campieren nicht, wir wohnen», sagt dazu der Fahrende Robert Huber. Das Bundesamt für Kulturpflege gibt ihm recht: «Die Gemeinden verkennen die Tatsache, dass Fahrende



Der Standplatz in Hinterkappelen am Rande der Stadt Bern.

nicht als Campierende gelten können, die zu Ferienzwecken unterwegs sind, sondern im Umherziehen lediglich ihre angestammte traditionelle Lebensweise des Wohnens und Arbeitens fortsetzen», heisst es im neuen Handbuch.

Das Grundthema zieht sich durch die ganze Informationsschrift: Der sesshaften Bevölkerung soll aufgezeigt werden, dass Campieren und Fahren trotz gewisser äusserer Ähnlichkeiten zwei grundverschiedene Dinge sind. Was für die Sesshaften selbstgewähltes Vergnügen ist, bedeutet den Fahrenden eben Tradition, Lebensform und Teil ihrer Identität. Es sei die Aufgabe der sesshaften Bevölkerung, den Fahrenden ihre Lebensform zu belassen und zu erleichtern. In der Publikation des Handbuchs sieht die Verfasserin Maria-Luisa Zürcher einen ersten Schritt zur Verwirklichung dieser Aufgabe: «Durch vertieftere Information wollen wir Aufklärung betreiben und das Verhältnis zwischen Behörden und Fahrenden verbessern.»

«Alle Schweizer Gemeindeverwaltungen erhalten das Buch gratis, die Fahrenden können sich darauf berufen», gab Hans-Rudolf Dörig, stellvertretender Direktor des Bundesamtes für Kulturpflege, bekannt. Interessant ist das Buch für die Fahrenden, weil sämtliche zurzeit vorhandenen Aufenthaltsplätze aufgelistet sind. Der kleinere Teil der Gemeinden, die Plätze anbieten, wollte aber nicht namentlich genannt werden, weil sie einen zu grossen Ansturm befürchten. «Die Auflistung dieser sogenannten stillen Gemeinden bringt uns natürlich gar nichts», meinte dazu Robert Huber. Von den 3058 angefragten Gemeinden (2828 hatten den Fragebogen beantwortet) zeigten sich nur

78 bereit, den Fahrenden eine Aufenthaltsmöglichkeit zu bieten. Allerdings gibt es nur in Versoix GE, Zürich und Bern Aufenthaltsplätze, die ausschliesslich den Fahrenden zur Verfügung gestellt werden. In Kloten besteht ein grösseres Projekt. Grössere Standplätze, die nur teilweise genutzt werden können, bestehen zurzeit in Kloten, Winterthur, Biel, Luzern und Windisch AG. In einigen wenigen Gemeinden werden von Fall zu Fall mehr oder weniger improvisierte Aufenthaltsmöglichkeiten geschaffen. Am meisten bietet der Kanton Zürich (27) vor Bern (13), Aargau, Waadt (je 6) und St.Gallen (5). Zehn Kantone verfügen über weniger als fünf sogenannte Durchgangsplätze. In folgenden Kantonen erbot sich keine einzige Gemeinde: Uri, Nidwalden, Zug, Basel-Stadt, Schaffhausen, beide Appenzell, Tessin, Wallis und Neuenburg.

Damit die Standplatzsituation verbessert werden kann, hat das Bundesamt für Kulturpflege Empfehlungen für Politiker, Behörden und Beamte herausgegeben:

- Unausgelastete Anlagen sollten als provisorische Lösungen zur Verfügung gestellt werden (Beispiel: Schwimmbäder während des Winters).
- Die Bauordnung sollte so geändert werden, dass das Aufstellen eines Wohnwagens auf unüberbauten Flächen legal möglich ist.
- In den Zonenplänen sollten geeignete Flächen ausgeschieden werden, die die definitive Einrichtung von Aufenthaltsplätzen verwirklichen lassen.

A-Propos Buch:

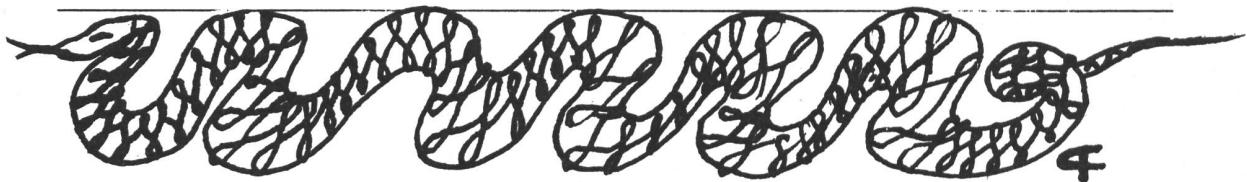
Machen Sie ein sinnvolles
Weihnachtsgeschenk, ... ein Buch



Vorschläge:

- In die Karten geschaut
Jones
Knaur Esoterik Verlag Nr. 4153 Fr. 8.80
- Zigeuner im Spiegel früher Chroniken und
Abhandlungen
Focus Verlag Fr. 55.--
- Fahrende (Bildband)
Medusa Verlag Fr. 66.--
- Unter Hexern und Zauberern
Pierre Derlon
Sphinx Verlag Fr. 28.--
- Zigeuner in ihrem Wesen und ihrer Sprache
Richard Liebich Fr. 60.--

- Bitterer Rauch (Roman)
Lakatos
DVA Verlag Fr. 25.--
 - Die geheime Heilkunst der Zigeuner
Pierre Derlon
Goldmann Taschenbuch Fr. 12.80
 - Zwischen Liebe und Hass (Ein Zigeunerleben)
Philomena Franz
Herder Verlag Fr. 11.--
 - Zigeuner (Allgemein)
Rüdiger Vossen
Ullstein Fr. 15.--
 - Zigeunermedizin
Sänger Getti Fr. 29.--



Eine kleine Leseprobe aus Golowins "Das Traumdeutungsbuch des Fahrenden Volkes". (Verlag Herrmann Bauer):

- Blut: Sieht man Menschenblut, so ist dies ein Gewinn wegen günstiger Familienbeziehungen. Ist es Tierblut, so geht es um die Zunahme der eigenen Lebenskraft. Verliert man selbst Blut, dann weist dies auf eine Abnahme der Selbstsicherheit und der Freude an Unternehmungen. Spuckt man Blut, soll es schlechte Beziehungen oder Streit mit Verwandten bedeuten.
 - Brot: Wenn man sich mit Brot stärkt oder solches bekommt, auch wenn man es Bettlern gibt, bedeutet dies ein unverhofftes Geschenk.